

EINLEITUNG

Die Erforschung der mittelalterlichen deutschen Handschriftenüberlieferung in Ostmitteleuropa war nicht zuletzt aufgrund der schwierigen politischen Lage lange Zeit ein vernachlässigtes Forschungsgebiet. Erst in den letzten Jahrzehnten ist es einzelnen Forschern und Institutionen gelungen, das reiche Erbe dieses Kulturraums aufzuarbeiten bzw. zumindest erst einmal in den Blick zu nehmen. Zahlreiche wichtige Handschriftenbestände sind mittlerweile vorbildlich erschlossen, ein großer Teil ist allerdings bislang nur kursorisch erfasst und manches muss noch als völlig unerforscht, bisweilen wohl auch als völlig unbekannt bezeichnet werden. Aktuelle Katalogisierungs- und Digitalisierungsprojekte in verschiedenen Ländern versuchen die Lücken zu schließen, doch die Materialmengen sind so gewaltig, dass lokale und selbst nationale Programme nicht ausreichen, ein solches Vorhaben in akzeptabler Zeit zu realisieren. Als Fernziel bleibt denn auch die Idee einer vollständigen Erfassung und Erschließung des kulturellen Erbes in Mittel- und Osteuropa ein zentrales Desiderat für den Kulturraum Europa.

Um diese Desiderate zu sichten, luden die Arbeitsstelle 'Deutsche Texte des Mittelalters' der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und das Masaryk Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik zu einer Tagung ein: Im März 2010 trafen sich in Prag Altgermanisten, Archivare, Bibliothekare, Historiker und Handschriftenexperten aus Ländern, die ehemals Teil der historischen Sprachgebiete Ostmitteldeutsch und Mittelniederdeutsch waren oder in denen deutschsprachige mittelalterliche Handschriften verwahrt werden/wurden: die baltischen Staaten Estland, Lettland, Litauen; Deutschland, Österreich, Polen, Rumänien, die Slowakei, Tschechien und Ungarn. Eingeladen waren darüber hinaus Vertreter solcher Länder, in deren Bibliotheken und Archiven sich aufgrund der zahlreichen politischen Verschiebungen der letzten Jahrhunderte heutzutage mittelalterliche deutschsprachige Handschriften befinden: das sind, zusätzlich zu den bereits genannten, insbesondere die Ukraine und Russland. Zudem waren Vertreter nahezu aller derzeit laufenden Katalogisierungsprojekte in den genannten Ländern und der Bundesrepublik Deutschland in die Planung mit einbezogen, ebenso wie die Initiatoren einschlägiger Handschriftendatenbanken und Vertreter wichtiger Kultureinrichtungen.

Als Grundlage für zukünftige internationale Forschungsvorhaben diskutierte man vom 3.-6. März 2010 in den Räumen der Tschechischen Akademie in Prag Bestandsübersichten, Erschließungsprojekte und Zukunftsperspektiven. Am ersten Tag der Veranstaltung wurden im Hinblick auf eine mögliche Anbindung an ein zukünftiges EU-Projekt bereits bestehende Katalogprojekte sowie einige international agierende Datenbanken (wie das Handschriftenarchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Handschriftencensus, die Marburger und Paderborner Repertorien, Manuscripta Mediaevalia sowie die Handschriftendatenbank der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen

Republik) vorgestellt. Der zweite Tag war der Bestandsaufnahme gewidmet. In zahlreichen landes- bzw. bestandsspezifischen Referaten wurden Bestände und deren Erschließungssituationen in den jeweiligen Ländern skizziert.

Die vorgetragenen Referate – nahezu alle Referenten sind auch im vorliegenden Band vertreten; einige Beiträge konnten noch im Nachhinein gewonnen werden – ließen schnell den großen Umfang der Bestände und damit auch die daraus erwachsenden Aufgaben erkennen. Die Dimensionen des zu erschließenden Raums und der zu erschließenden Materialien erwiesen sich als so gewaltig, dass nationale Möglichkeiten und selbst bilaterale Forschungsanstrengungen bei weitem nicht ausreichen, das reiche Kulturerbe auch nur annähernd zu erfassen, zu erschließen und allgemein zugänglich zu machen. So wurde beschlossen, zunächst Handschriften mit deutschsprachigem Anteil in das Zentrum einer ersten europäischen Aufarbeitungskampagne zu stellen, deren Fernziel die Erschließung des gesamten europäischen Handschriftenerbes sein soll. Die Idee, sich zunächst auf deutsche Handschriften des Mittelalters zu beschränken, entspringt der Überlegung, dass die Sprache Deutsch neben dem gesamteuropäischen Latein bis weit in die Neuzeit hinein für den gesamten Raum östlich von Elbe und nördlich der Donau als eine zweite überregionale Verkehrssprache, in vielen vom Handel etwa mit der Hanse geprägten Städten und Regionen sogar als eine Art *lingua franca* genutzt wurde.

Nebenbei hat solch eine Beschränkung auch ganz praktische Konsequenzen, denn es handelt sich hier um ein fest umrissenes Korpus in überschaubarer Größe, einem in den Handschriften und Sammlungen greifbaren Spiegel der literarischen, sozialen und kulturellen Diversität und nicht zuletzt um Bestände, Provenienzen und überlieferte Texte mit per se internationaler – europäischer – Dimension. Auch kann die Aufarbeitung eines solchen begrenzten, festumrissenen Bestandes als Muster für eine umfassende Gesamterschließung aller mittelalterlichen Handschriften des relevanten Kulturraums fungieren.

Der vorliegende Sammelband bietet als Bilanz der Prager Tagung einen ersten Querschnitt durch den ins Auge gefassten Handschriftenbestand, d. h. durch das kulturelle Erbe des relevanten Raums. Gleichzeitig lässt der Band die Idee einer vollständigen Erfassung des mittelalterlichen Handschriftenerbes in Ostmitteleuropa erstmals als machbare Zukunftsperspektive erscheinen. Alle im vorliegenden Band versammelten Beiträge zu deutschsprachigen mittelalterlichen Handschriften aus den unterschiedlichsten Regionen Mittel- und Osteuropas sind zudem untrennbar mit der Entwicklung der einzelnen Volkssprachen in den jeweiligen Ländern verknüpft.

Der Beitrag von Tiina Kala eröffnet den Band und gibt einen Überblick über die in Estland vorhandenen volkssprachigen mittelalterlichen Handschriftenbestände, die sich in Bibliotheken und Archiven der historischen Zentren Reval/Tallinn und Dorpat/Tartu befinden. Der vorgestellte Befund spiegelt das Nebeneinander der sozialen Schichten des Landes: Bis ins 16. Jahrhundert hinein entstanden im Gebiet des heutigen Estland ausschließlich Schriftstücke in lateinischer und niederdeutscher Sprache. Die estnische Sprache wurde während des Mittelalters

für die mündliche Kommunikation benutzt, die ältesten Niederschriften stammen erst aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Anna Mańko-Matysiaks Beitrag bietet eine Einführung zu den traditionsreichen Handschriftensammlungen der polnischen Städte Krakau/Kraków, Danzig/Gdańsk, Teschen/Cieszyn, Kornik/Kórnik, Kattowitz/Katowice sowie zu der Ossolinski-Bibliothek in Breslau/Wrocław. Dieser wertvolle Überblick gibt Bestandszahlen und Erschließungsmaterialien an die Hand, zeigt aber auch deutlich Desiderate: Zum einen ist der Zugang zu einigen Sammlungen sogar für Fachleute kaum möglich, zum anderen verbleiben einzelne Erschließungsprojekte oft auf einer lokalen Ebene; ein übergreifender polnischer Handschriftencensus bleibt weiterhin wünschenswert. – Grażyna Piotrowicz erörtert detailliert die Zusammensetzung der historischen Sammlungen der Universitätsbibliothek Breslau/Wrocław, die mit über 300 volkssprachigen Codices die größte Sammlung dieser Art in Polen darstellt. Die Erschließung dieser Bände beschränkt sich oft auf Kataloge aus dem 19. und vom Anfang des 20. Jahrhunderts; in den digitalen Sammlungen der UB Breslau/Wrocław sind deutschsprachige Handschriften bislang nur selten vertreten. – Die mittelalterlichen Handschriftenbestände der Stadt Thorn/Toruń werden von Janusz Tandecki vorgestellt. Neben gut erschlossenen Beständen, wie beispielsweise den Königsberger Provenienzen in der UB Thorn/Toruń, stehen etliche Einheiten, zu welchen teilweise Kataloge aus dem frühen 20. Jahrhundert existieren oder zu denen in den nächsten Jahren erstmals ein grundlegendes Inventar erstellt werden wird. Darüber hinaus erwähnt Tandecki in der UB Thorn/Toruń auch “6 laufende Meter noch nicht inventarisierter Materialien”: Hier darf sich die Fachwelt auf zahlreiche ungehobene Schätze freuen.

Ähnlich wie in Polen stellt sich die Erschließung der mittelalterlichen Handschriftenbestände in Rumänien dar, wie sie Balázs J. Nemes beschreibt: Während der Bestand der Bibliotheca Batthyaneum in Karlsburg/Alba Iulia als relativ gut erforscht gelten darf, weiß man über die deutschsprachigen Codices in den Bibliotheken und Archiven in Heltau/Cisnădie, Hermannstadt/Sibiu und Bukarest relativ wenig. Einige Bestandslisten kann Nemes durch Handschriftenfunde ergänzen, die er im Zuge eines eigenen Projekts, einer rumänischen Literaturgeschichte, und durch Hinweise von Kollegen (wieder-)entdeckt hat.

Catherine Squires weist deutschsprachige Handschriften in acht Institutionen Moskaus nach, in deren historischen Sammlungen sich Anteile kriegsbedingter Bestandsverlagerungen vermischen mit (historischen) Schenkungen aus dem Privatbesitz russischer Adelliger. Zu den bemerkenswertesten deutschsprachigen Stücken gehört hierbei die Fragmentensammlung aus der ehemaligen Dombibliothek zu Halberstadt, die sich heute in der Bibliothek der Lomonosov Universität befinden. – Daria Barow-Vassilevitch und Tatjana Dolgodrova berichten über die erst kürzlich wiedergefundene, ursprünglich aus dem deutschen Buch- und Schriftmuseum Leipzig stammende Handschriftensammlung Klemm und geben eine Übersicht über die herausragenden Stücke. Fast 50 Jahre lang galt diese Sammlung als verschollen, bis 1994 erstmals eine kurze Notiz über ihre Existenz in der Rara-Abteilung der Russischen Staatsbibliothek Moskau erschien. Eine gründliche Erschließung der teilweise aus der Bibliothek des Katharinenklosters in Nürnberg

stammenden Handschriften steht noch aus. – Eine umfassende Beschreibung von Bestand und Erschließung deutschsprachiger Handschriften in den Bibliotheken St. Petersburgs unternahmen Alexander Rogatschewski wie auch Nikolai Bondarko, Margerita Logutova und Evgeny Lyakhovitskiy. Ähnlich wie in Moskau mischen sich auch hier in den historischen Sammlungen Anteile kriegsbedingter Bestandsverlagerungen mit (historischen) Schenkungen aus Privatbesitz.

Eine Ergänzung zu den vorgestellten russischen Beständen bietet die Geschichte der Handschriften des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs, deren Verbleib Ralf G. Päsler in seinem Beitrag rekonstruiert. Auch wenn Päsler große Teile des ursprünglichen Bestandes heute in Berlin, Danzig/Gdańsk, Thorn/Toruń und Vilnius verorten kann, ist diese Spurensuche noch längst nicht abgeschlossen.

Juraj Šedivý skizziert in seinem Beitrag die vielfältigen Einflüsse auf die Entwicklung der Schriftkultur im Gebiet der heutigen Slowakei, die die Produktion von Handschriften bestimmten. Seine Auswertung von Textzeugen führt am Beispiel der Stadt Preßburg/Bratislava zu einer Darstellung der deutschen Sprache als Medium der “innerstädtische[n] administrative[n] Kommunikation”, ein Bestand, der sich in vergleichsweise wenigen, dafür jedoch gut erschlossenen deutschsprachigen Handschriften spiegelt. – Die von Mária Paponová vorgeführte linguistische Analyse der Varianten des Deutschen als historische Schreibsprache auf dem Gebiet der heutigen Slowakei zeigt Reichtum und Geschlossenheit dieser Überlieferung. Im Verbund mit dem Beitrag von Šedivý weisen die Ergebnisse das Deutsche als Verhandlungssprache in Amts- und Rechtsbüchern nach.

Stanislav Petr und Václav Bok stellen deutsche Handschriften aus den großen Sammlungen der Tschechischen Republik vor. Der heute vorhandene Bestand speist sich zum einen aus dem in den Sprachen Latein, Deutsch und Tschechisch praktizierten mittelalterlichen Literaturbetrieb in den Gebieten Böhmens und Mährens, zum anderen flohen im Zuge der Gegenreformation vermehrt katholische Adelige in die Region, die ihre Büchersammlungen mitbrachten. Im ersten Teil des Aufsatzes werden ausgewählte Codices aus Prager Bibliotheken vorgestellt, der zweite Teil bietet einen Überblick über zentrale Bestände außerhalb Prags. – Michal Dragoun führt ein in die historischen Sammlungen der Bibliothek des Nationalmuseums in Prag, einer Einrichtung, die im Gegensatz zur Nationalbibliothek der Tschechischen Republik oder der Domkapitelbibliothek des Archivs der Prager Burg nie an die Entwicklung einer Universität oder Institution angebunden war, sondern ihren Bestand aus Nachlässen und Schenkungen aufgebaut hat. Sie verfügt für viele Teilsammlungen hauptsächlich über ältere Kataloge, internationale wie auch nationale Datenbanken erschließen den Bestand zudem kontinuierlich weiter. – Die zentrale Einrichtung für kodikologische Forschung in der Tschechischen Republik, das Masaryk Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, wird von Pavel Brodský und Martina Jeránková vorgestellt. In diesem Institut wird der Gesamtkatalog der tschechischen Handschriften erarbeitet, darüber hinaus wird eine auf dem Buchsystem CLAVIUS aufbauende Datenbank entwickelt, in welcher sich kodikologische, personen- und institutionenbezogene sowie bibliographische Daten parallel verwalten und abrufen lassen.

András Vizkeletys Einführung in die Überlieferung deutschsprachiger Handschriften in Ungarn beschreibt die Genese des historischen Bestandes der Széchényi-Nationalbibliothek vornehmlich als eine Geschichte von Schenkungen. Sowohl die Handschriften in Budapester Archiven und Bibliotheken als auch anderorts, wie beispielsweise in Kalosca/Kolocza oder in verschiedenen kirchlichen Sammlungen, sind durch moderne Kataloge hervorragend erschlossen.

Der Dank der Herausgeber gilt allen Beiträgern des Bandes, die die Diskussionen während der Tagung in Prag mit höchster Sachkenntnis und großem Enthusiasmus geführt haben. Besonderer Dank geht an Dr. Marie Tošnerová von der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik sowie an Dr. Agáta Dinzl-Rybárová, Prag, die als Gastgeberinnen die Tagung wunderbar vorbereitet und den Teilnehmern einen inspirierenden Denkraum zur Verfügung gestellt haben. Großer Dank gilt zudem dem Gremium 'Academies meet' der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, wie auch dem Masaryk Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, die die Tagung finanziert haben. – Voller Dankbarkeit erinnern wir uns auch der guten Zusammenarbeit mit Angela Schmiegel, die beim Verlag den vorliegenden Band bis zu ihrem überraschenden Tod Anfang September 2011 kompetent und gewissenhaft betreut hat.

Berlin/Marburg/Wien im September 2011

Die Herausgeberinnen und Herausgeber